

FELD DER TRÄUME

Mit primitivsten Werkzeugen und unter unvorstellbaren Bedingungen graben die Ärmsten der Armen in Burkina Faso nach **GOLD** – und viele davon sind Kinder

TEXT MAREIKE FANGMANN · FOTOS ANTONIO ARAGON RENUNCIO



Die Ausbeute eines Tages: ein paar Krümel Gold



Ausgehöhlt
Die Männer haben tiefe Gruben ausgehoben – in der Hoffnung, Gold zu finden

Riskant
Weil sie kleiner sind,
werden Kinder in die
nicht abgestützten
Stollen geschickt, die
allerdings jederzeit
zusammenbrechen
können

Tödliche **FALLE**



Hoffnung
Im Licht seiner
Stirnlampe untersucht
dieser Mann einen
Gesteinsbrocken auf
Goldspuren



Kontrolle
Bevor er es verkauft,
prüft dieser junge
Kerl selbst, wie viel
sein Gold wiegt



Schlechte **AUSSICHTEN**

Armutsoffer
Die Kinder fangen
schon früh an, in den
Gruben zu arbeiten.
Dass sie mit dem
Verdienst ihre Fami-
lien unterstützen,
macht sie stolz

Bis zur **ERSCHÖPFUNG**



Totenacker

Wer bei der Suche nach dem Gold verstirbt, wird kurzerhand auf diesem improvisierten Friedhof bestattet

Erbarmungslos knallt die heiße Sonne auf die Köpfe der Arbeiter. Die provisorischen Zelte, die sich die Männer aus Stöcken und Stoffresten gebaut haben, können sie vor der Hitze nicht schützen. Mit schlichten Schaufeln graben sie sich bis zur völligen Entkräftung tief in die Erde – in der Hoffnung, wenigstens ein paar Körnchen Gold zu finden.

Burkina Faso, Heimat von mehr als 20 Millionen Menschen im Westen Afrikas, ist eines der ärmsten Länder der Welt. Und so strömen ständig Abenteurer zu den Kleinminen im Norden des Landes, um dort ihr Glück zu versuchen. Dabei ist nur eines gewiss: Die Arbeit in den Löchern und Stollen ist hart und lebensgefährlich. Ob, wann und wie viel Gold man aber tatsächlich finden wird, das kann einem niemand sagen.

DAS SCHLIMMSTE: Ein Drittel der Goldgräber ist minderjährig – obwohl Burkina Faso alle internationalen Abkommen zum Verbot von Kinderarbeit unterzeichnet hat. Nur: Diese Teenager und Kinder haben ja kaum eine andere Wahl, als in die unsicheren Stollen hinabzusteigen. Denn für sie ist diese Arbeit oft die einzige Möglichkeit, etwas zum Lebensunterhalt ihrer Familien beizutragen. Und ihre Eltern sind viel zu arm, um ihnen eine Schulausbildung, geschweige denn ein Studium bezahlen zu können.

Statt also in der Schule zu lernen, müssen sie unter anderem mit Dynamit das teilweise harte Gestein sprengen. Schutzkleidung und -ausrüstung gibt es nicht; Todesfälle sind an der Tagesordnung.

Trotzdem machen sie alle weiter – Männer wie Kinder. Dabei sind es nicht die kleinen Körnchen Gold, die sie antreiben. Die reichen ja gerade so zum Überleben. Sondern die Hoffnung auf einen großen Fund, der ihnen die Chance gibt, ein ganz neues Leben zu beginnen. ••

FOTOS: ANTONIO ARAGON RENUNCIÓ

Ausgepowert

Dieser Junge ist von der anstrengenden Arbeit unter der Erde so erledigt, dass er sich an Ort und Stelle ausruhen muss